

# MIT KOPF UND KÖRPER

Svenja Konowalczyk spielt American Football – ein Sport nicht nur für Männer



## UNIPRIVAT

Mitglieder der Universität, die sich in ihrem privaten Umfeld in besonderer Weise engagieren oder einem ungewöhnlichen Hobby nachgehen, stehen im Mittelpunkt der Serie »Uni privat«. Fühlen Sie sich angesprochen oder kennen Sie jemanden? Die Redaktion des Unispiegels freut sich über jeden Hinweis: [unispiegel@rektorat.uni-heidelberg.de](mailto:unispiegel@rektorat.uni-heidelberg.de)

»Ich habe meinen Kopf abgeschaltet, bin einfach drauflosgegangen – und plötzlich hat es geklappt.«

**(uvf) »Warum ausgerechnet Football?« Diese Frage muss Svenja Konowalczyk oft beantworten. Als Kind zählten zu ihren Hobbys typische Mädchen-Sportarten: Turnen, Voltigieren, Reiten. Mit Anfang zwanzig dann landete sie eher zufällig beim Football. Nach ersten Hemmungen fand sie Gefallen an dem körperbetonten Sport. Inzwischen hat die studierte Sportwissenschaftlerin bei zwei Weltmeisterschaften mitgespielt und trainiert neuerdings die Mainzer Frauen-Football-Mannschaft »Golden Eagles«. An der Uni Heidelberg arbeitet und promoviert Svenja am Institut für Sport und Sportwissenschaft.**

American Football gilt als grober Sport, als typischer Männersport. Dass es eine Frauen-Liga in Deutschland gibt, wissen nur die wenigsten. Auch wissen viele nicht, wie komplex das Spiel ist, welche ausgeklügelte Taktik hinter jeder Aktion steckt. Dieses Spiel »mit Köpfchen« gefällt Svenja Konowalczyk. Ihr gefällt es aber auch, in den Gegner »reinzugehen«, ihn zu »tackeln«, wie man im Football sagt. Mit 22 Jahren nahm Svenja das erste Mal am Training einer Football-Mannschaft teil. »Damals hat es mich viel Überwindung gekostet, eine andere Spielerin mit voller Wucht anzugreifen«, erinnert sie sich. Nach zwei, drei Liga-Spielen aber sei der Knoten geplatzt. »Ich habe meinen Kopf abgeschaltet, bin einfach drauflosgegangen – und plötzlich hat es geklappt.«

Wenn Svenja Konowalczyk von ihrem Sport erzählt, reagieren viele irritiert. »Du bist Cheerleader, oder?«, lautet häufig die erste Frage. Auch ihre Eltern seien zunächst skeptisch gewesen, erzählt Svenja, »inzwischen unterstützen sie mich aber voll und

ganz«. Tatsächlich hat American Football in Deutschland einen schweren Stand. Schon bei den Männern ist es eine Randsportart. Im Frauen-Football gibt es gerade einmal zwanzig Mannschaften und gut vierhundert Spielerinnen. 1990 fand die erste Saison statt, 2010 stellte Deutschland erstmals eine Nationalmannschaft auf.

Das Schöne an dem Sport, so die 28-Jährige: »Jeder wird gebraucht – egal ob dick oder dünn, groß oder klein.« Denn jede Position verlangt spezielle Voraussetzungen von den Spielerinnen. Ziel der schnellen Angreiferinnen beispielsweise ist es, möglichst weit in die gegnerische Hälfte vorzudringen und einen »Touchdown« zu erzielen. Die kräftigen Linienspielerinnen, die »Offense Liner«, blockieren dabei den Gegner – Körpermasse ist hierbei von Vorteil. In der Verteidigung halten die robusten »Linebacker« das angreifende Team auf, während die agilen Spielerinnen, die sogenannten »Defense Backs«, weiter hinten im Raum stehen. Ihre Aufgabe ist es, lange Pässe abzuwehren und die Gegnerinnen, die bis zu ihnen durchdringen, zu tackeln.

Der »Defense Back« ist Svenjas Stammposition; Wendigkeit, sicheres Tackling und Spielübersicht sind ihre Stärken. Auch bei der Weltmeisterschaft 2013 spielte sie auf dieser Position. Der Moment, der ihr von der WM am deutlichsten in Erinnerung geblieben ist: ihre Glanzaktion, eine sogenannte »Interception«, mit der sie sich gegen die finnische Mannschaft im Spiel um Platz drei durchsetzte. Gleich zu Beginn des ersten Viertels fing sie einen gefährlich weiten Wurf knapp vor der gegnerischen Angreiferin ab. Damit verhinderte sie einen frühzeitigen Rückstand und verschaffte ihrem Team das Angriffsrecht. Dennoch

musste sich die deutsche Mannschaft am Ende den Finninnen geschlagen geben – mit nur einem Punkt Rückstand schrubte sie haarscharf an den Medaillenplätzen vorbei und landete auf Platz vier.

»Das hat uns sehr geärgert«, kommentiert die Sportwissenschaftlerin das knappe Ergebnis. Umso mehr freute sich ihr Team über einen anderen Erfolg: Während der WM gelang den Deutschen der erste jemals gegen die überragenden US-Amerikanerinnen erzielte Touchdown im Frauen-Football – ein geschichtsträchtiges Ereignis. Zwar lautete das Endergebnis letztlich 107:7 für die Vereinigten Staaten, das konnte die Freude über diesen bemerkenswerten Spielzug jedoch nicht schmälern.

Im August hat Svenja Konowalczyk ihr letztes Spiel als aktive Footballerin bestritten. »Es war schön, die WM noch mitzunehmen, ansonsten hätte ich schon früher aufgehört.« Der Grund: die hohe Verletzungsgefahr beim Football. Bisher ist Svenja mit blauen Flecken und Prellungen davongekommen, jedoch will sie ihr Glück nicht überstrapazieren. »Mein Karriereende soll nicht durch eine Verletzung bestimmt werden«, so die 28-Jährige. Dennoch kann sie nicht ganz von ihrem Sport lassen. Weiterhin einmal wöchentlich fährt sie nach Mainz, um die Abwehr-Spielerinnen der Mannschaft »Golden Eagles« zu trainieren. Wenn schon nicht mit dem Körper, ist sie so zumindest mit dem Kopf weiterhin dabei.



Foto: touchdown.fi

## ANZEIGEN

## EIN JUBILÄUM KOMMT SELTEN ALLEIN

Vor zwanzig Jahren wurde die Capella Carolina am Internationalen Studienzentrum gegründet

**(of) »Feste arbeiten und Feste feiern« – so bringt Prof. Franz Wassermann, der musikalische Leiter dreier Chöre am Internationalen Studienzentrum der Universität Heidelberg, die Zusammenarbeit mit seinen Sängerinnen und Sängern auf den Punkt. Das älteste unter diesen Ensembles – die Capella Carolina – hat in diesem Jahr vor allem Grund zum Feiern: Vor zwanzig Jahren erfolgte die Gründung dieses Großen Chors, der Keimzelle auch der beiden anderen Ensembles.**

Der Grundstein wurde 1993 am neu gebildeten Internationalen Studienzentrum (ISZ) gelegt, an dem ausländische Studierende sprachlich und fachlich auf ein Studium in Deutschland vorbereitet werden. Die Idee, einen Chor für diese Studenten einzurichten, griff Franz Wassermann, damals bereits Dozent am ISZ, sofort auf und legte ein entsprechendes Konzept vor. Bereits im Sommersemester vor zwanzig Jahren gab es das erste Konzert in der Heidelberger Peterskirche. Mit dem Großen Chor werden bis heute vor allem oratorische Werke von

Bach bis Saint-Saëns einstudiert. Aber auch ausgefallenerer Werke wie beispielsweise Sergej Rachmaninovs »Nächtliche Vigil« – eine Vertonung der Liturgie des Abendgebets in der russisch-orthodoxen Kirche – oder auch jüdische Synagogalmusik gehören zum Repertoire.

Die momentan rund 100 Mitglieder starke Capella Carolina besteht überwiegend aus Studierenden (nicht nur des ISZ), auch Nachwuchswissenschaftler und Alumni singen hier mit. Ein Jahr nach Gründung dieses Ensembles wurde die Camerata Carolina ins Leben gerufen – ein Kammerchor mit rund 40 Mitgliedern. Später kam dann noch eine »schnelle Eingreiftruppe« namens GSG 9 hinzu, die aus ausgewählten Sängerinnen und Sängern des Großen Chors und des Kammerchors besteht. Sie musiziert bei besonderen universitären Anlässen und kann auch für private Feste engagiert werden.

Die Begeisterung über seine Tätigkeit als Dirigent dieser Ensembles ist Franz Wassermann, der seine musikalische Ausbildung in Karlsruhe, Stuttgart und Trossingen erhielt,

deutlich anzumerken. Zunächst studiert hatte er in Heidelberg Germanistik, Philosophie, Geschichte und Musikwissenschaft. Wassermann ist ganz angetan vom »großen Zusammenhalt« in seinen Ensembles und auch von der Internationalität. Dass er aber auch musikalisch große Ansprüche stellt, wird im Gespräch mit ihm immer wieder deutlich. Dazu passt auch folgende Anekdote, die er erzählt: »Nicht zuletzt als Germanist lege ich bei den Sängern großen Wert auf ganz deutliche Aussprache. Einmal hörte ich bei einer Probe immer wieder die Passage: »Wenn ich misch erinnere ...« Also habe ich abgebrochen und geschimpft: »Ihr sollt nicht auf Kurpfälzisch singen.« Da kam aus der hinteren Reihe des Chors der Kommentar: »Isch war's nicht.«

Dass die Chöre mittlerweile auch außerhalb Heidelbergs ein Begriff sind, zeigen nicht nur zahlreiche Konzertreisen – die erste führte im Jahr 1994 im Rahmen einer kleinen Nordamerika-Tournee unter anderem an die Yale University –, sondern auch erfolgreich absolvierte Chorwettbewerbe im In- und Ausland. Im Jubiläumsjahr gab

es gleich zwei ehrenvolle Einladungen. Beim Festakt »40 Jahre Deutschland in den Vereinten Nationen« sorgten sie im Berliner Außenministerium für die musikalische Umrahmung. Und am 9. November wirkten die Sängerinnen und Sänger der Universität Heidelberg gemeinsam mit dem Europäischen Synagoralchor bei einem vom Norddeutschen Rundfunk aufgezeichneten Konzert in Hannover zum Gedenken an die Reichspogromnacht vor 75 Jahren mit.

Und wie geht es weiter? Zu den Höhepunkten im nächsten Jahr gehören zweifellos die Teilnahme am Weltchorwettbewerb im lettischen Riga und bereits das nächste Jubiläum – nämlich: 20 Jahre Camerata Carolina.

Auf der Homepage [www.uni-heidelberg.de/capellacarolina](http://www.uni-heidelberg.de/capellacarolina) kann man sich über das Mitsingen in den Chören des Internationalen Studienzentrums informieren. Dort befindet sich auch eine Übersicht über aktuelle Konzert-Termine.